

Landwirtschaftliche Blätter

für
Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 17.

Hermannstadt, 26. April 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **redigierender August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreise für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Sieben-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreise: $\frac{1}{2}$ S. (480 □-cm) 65 K, $\frac{1}{2}$ S. (240 □-cm) 34 K, $\frac{1}{4}$ S. (120 □-cm) 18 K, $\frac{1}{8}$ S. (60 □-cm) 9 K 50 h, $\frac{1}{16}$ S. (30 □-cm) 5 K, $\frac{1}{32}$ S. (15 □-cm) 3 K

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.
Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger **H. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Wie erhalten wir viele Wintereier? — Eine Versicherungsgesellschaft wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilt. — Wink zur Bekämpfung des Raifäfers. (Schluß.) — Generalversammlung des Weibischer landw. Bezirksvereines. — Mitteilungen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belebendes. Etwas für Herz und Gemüt: Dem Herrn anhangen! 1, Cor. 6, 17. (Betrachtung.) Der Sämann. — Aus dem Leben für das Leben: Die Hausgenossen im bäuerlichen Landwirtschaftsbetrieb in Beziehung auf sächsische Verhältnisse. (Fortsetzung.) Ein Zeichen der Zeit. — Am Familientisch: Der Albigenkrieg. Der Hasz Janosch in Deutsch-Lekes. (Schluß.) — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Briefkasten der Schriftleitung. — Inserate.

Wie erhalten wir viele Wintereier?

Ich bin so kühn zu behaupten, daß nicht einmal der fünfte Teil der Hühner, welche auf unseren Bauernhöfen herumlaufen, ihr Futter verdienen. Als Beweis für diese Behauptung diene folgende kleine Rechnung: Ein Bauer hat 10 Hühner und 1 Hahn. Der Wert des täglichen Futters für 1 Stück Geflügel muß mit 2 h angesetzt werden; dies macht bei 11 Stück täglich 22 h, in 365 Tagen gleich 80 Prozen 30 Heller. So viel geben wir aus! Was geben nun die Hühner uns? Ich nehme als den günstigsten Fall an, daß eine Henne 100 Eier im Jahre legt. Ich sage als den günstigsten Fall, denn die meisten Hühner legen nicht mehr als 50—70 Eier. Wer es nicht glaubt, möge nur einmal die Probe machen und er wird sehen, daß ich recht habe. Also 10 Hennen legen zusammen 1000 Eier. 1 Ei soll im Durchschnitt 6 h kosten, denn diese Hennen legen ja nur dann, wenn die Eier billig sind, nämlich im Frühjahr und Sommer. 1000 Eier bringen demnach 60 K. Wie stellt sich nun die Bilanz:

Ausgaben . . .	80 K 30 h
Einnahmen . . .	60 " — "
Verlust . . .	19 K 70 h

Wir sehen also, daß die Rechnung durchaus nicht günstig ausfällt. Wir wollen doch von unseren Hühnern Nutzen und nicht Schaden haben. Eine Henne, welche die Futter- und Wartungskosten verdienen soll, muß mindestens 120 Eier jährlich legen und auch von diesen wenigstens 50 Stück in der Zeit vom Oktober bis Februar, wo für 1 Ei leicht 10 Heller erzielt werden können. Was dann über 120 Stück pro Henne geht, kann schon als Reingewinn gerechnet werden.

Die erste Aufgabe bei den Bestrebungen, die Erträge der Hühnerhaltung zu heben, ist demnach, die Zahl der Eier zu vermehren, besser gesagt die Zahl, welche jede Henne im Jahre legt, auf die möglichste Höhe zu bringen, die zweite Aufgabe, durch geeignete Maßregeln zu erreichen, daß sie auch in der Jahreszeit fleißig legen, in welcher die Eier selten sind, d. h. in den Herbst- und Wintermonaten.

Die Bedingung zur Erfüllung der ersten Aufgabe ist die Haltung eines geeigneten Zuchtstammes. Es kommt hier nicht so sehr auf die Rasse an, obwohl diese die Grundlage ist, denn es gibt keine Rasse die man unbedingt als die besten Winterleger bezeichnen könnte. Gute Winterleger sind im allgemeinen einige

mittelschwere Rassen, wie Rhode-Island, Orpington, Plymouth-Rock, Wyandottes u. a., die ihr duschiges Gefieder mehr gegen die Einwirkungen der Kälte und Nässe schützt. Wo es aber an sorgfältiger Züchtung und Pflege fehlt, da werden auch die Tiere dieser Rassen im Winter keine oder nur wenig Eier liefern. Die Fähigkeit des fortgesetzten Legens selbst in der kalten Jahreszeit ist, wie alle wirtschaftlichen Eigenschaften unserer Haustiere, erblich. Wollen wir uns daher solche Hühner verschaffen, so müssen wir die Eier zur Brut von solchen Tieren nehmen, welche diese Eigenschaft in hohem Maße besitzen.

Wir werden zuerst feststellen, welches unsere besten Legerinnen sind, was am sichersten mit Hilfe der Falleneier geschieht. Da die Falleneierkontrolle aber viel Genauigkeit und Ausdauer erfordert und aus Zeitmangel nicht von jedermann ausgeübt werden kann, so würde ich einen anderen, kürzeren Weg empfehlen, auf dem man sich in den Besitz guter Begehühner setzen kann. Es gibt ja auch bei uns schon viele Geflügelzüchter, welche weder Zeit noch Mühe scheuen, um ihren Zuchtstamm in wirtschaftlicher Beziehung so leistungsfähig wie möglich zu machen. Von einem solchen Züchter verschaffe man sich frühzeitig die nötigen Bruteier oder noch besser gleich Küden und man wird bald im Besitze des gewünschten Zuchtstammes sein. Die kleine Ausgabe wird durch die höheren Leistungen der gekauften Tiere bald eingebracht sein. Es darf sich niemand etwa einbilden, daß er großartige Erfolge erzielen wird, wenn er vielleicht einmal Bruteier oder Küden, welche von einem durchgezüchteten Stamme herrühren, bezieht und dann diese Tiere wieder sich selbst überläßt, wie er es bisher mit seinen alten Hühnern gemacht hat. Das wird ihm nicht viel nützen, denn die erworbenen guten Eigenschaften gehen auch bald wieder verloren, wenn die Aufsicht aufhört. Wer auf der Höhe bleiben will, muß entweder selbst strenge Kontrolle ausüben, oder von Zeit zu Zeit seinen Bedarf an Bruteiern oder Küden von einem bewährten Züchter beziehen.

Dies ist auch der Punkt, wo die Tätigkeit unserer Geflügelzuchtsektionen einsetzen mußte. Durch Errichtung möglichst vieler Zuchtstationen könnte der erfolgreiche Geflügelzuchtbetrieb am besten vor Augen geführt werden und, was wohl das nicht weniger Wichtige ist, es könnte sich jeder von diesen Zuchtstationen für wenig Geld leistungsfähige Tiere verschaffen. Wie auf anderen Gebieten der Landwirtschaft, so wird auch hier nur der sichtbare Erfolg die Sache fördern.

Das zweite Mittel, viele Wintereier zu erzielen, besteht darin, daß man rechtzeitig brüten läßt. Das Geflügel muß ja

eine gewisse Reife erlangt haben, bevor es zu legen beginnt. Wenn es noch alle Nahrung zum Wachstum und Ausbau des Körpers braucht, kann es nicht auch noch Stoffe zur Bildung der Eier absondern. Deshalb muß eine Henne nahezu ausgewachsen sein, um regelmäßig legen zu können. Dieser Zeitpunkt tritt nun bei den einzelnen Rassen nicht gleichzeitig ein. Rechte Rassen beginnen schon im Alter von 6—7 Monaten mit dem Legen, schwerere Rassen dagegen erst mit 7—8 Monaten. Hierauf müssen wir bei der Brut nun Rücksicht nehmen. Da die Mauser der älteren Hühner etwa im September beginnt und diese Hühner infolgedessen schon in diesem Monat mit dem Legen bedeutend nachlassen, um im Oktober gewöhnlich ganz damit aufzuhören, so müssen wir darnach trachten, daß unsere Junghennen bis dahin so weit entwickelt sind, daß sie zu legen anfangen. Daraus ergibt sich, welches die geeignetste Zeit zur Brut ist. Nehmen wir das Alter von sechs Monaten als Durchschnitt für den Beginn der Legetätigkeit an, so müssen die künftigen Winterleger im April oder spätestens im Mai auschlüpfen, bei schweren Rassen sogar schon im März. Ich nehme von meinen weißen Orpington nur solche Hennen in den Leg- und Zuchtstamm auf, die im Monat März ausgebrütet wurden. Dadurch erreiche ich, daß ich immer Winterleger habe und daß diese Eigenschaft in immer höherem Maße auch auf die Nachkommen vererbt wird. Zu frühe Bruten sind aber durchaus nicht zu empfehlen, besonders bei leichten Rassen, denn es ist ziemlich sicher anzunehmen, daß Hennen, welche schon im Juli und August mit dem Legen beginnen, nach dem Legen einer geringen Anzahl Eier wieder aufhören, weil gegen den Herbst hin bei ihnen, ebenso wie bei den alten Hühnern, die Mauser eintritt und sie dann gewöhnlich erst gegen das Frühjahr von neuem mit der Legetätigkeit einsetzen, infolgedessen also keine Winterleger sind.

Also, Frühbruten zur rechten Zeit, das ist neben einem guten Zuchtstamm und entsprechender Pflege das sicherste Mittel, viel Wintererier zu erhalten. Nicht die älteren Hennen sind es, welche uns die Wintererier liefern, weil sie beim Beginn des Winters noch in der Mauser sind, sondern die Junghennen, die bis zum Spätherbst ihre volle Entwicklung erlangt haben.

Gz.

Eine Viehverversicherungsgesellschaft wegen unlaunteren Wettbewerbs verurteilt.

In Nr. 5 der „Landw. Blätter“ wurden die geehrten Leser vor unbekanntem und ausländischen Versicherungsagenten gewarnt, da besonders eine Hallenser Gesellschaft in unseren sächsischen Gemeinden ihr Unwesen treibe und für 10 K den Bauern den ganzen Viehstand versichern wolle. Die „Deutsche landwirtschaftliche Presse“ schreibt nun in ihrer Nummer vom 11. April l. J. über oben genannte Gesellschaft folgendes: „Der Verlag der in Halle a. S. erscheinenden Zeitschrift „Der praktische Landwirt“ betreibt in Verbindung mit dem Verlagsgeschäft außer der Unfall-, Kranken- und Sterbegeldversicherung auch die Viehverversicherung, indem er seinen Abonnenten die kostenlose Versicherung bis zum Betrage von 1450 Mark verspricht. Die Bedingungen dieses Angebotes sind so unklar gehalten, daß die Viehbefitzer dadurch leicht in den Glauben verführt werden können, sie seien bei Bestellung der Zeitschrift gegen alle Viehverluste wirklich genügend geschützt und die Beteiligung an einer sonstigen Viehverversicherung sei für sie nicht mehr nötig. Obgleich dies natürlich nicht der Fall ist, war aber trotz wiederholter Warnung des Bundes der Landwirte, der königlich-bayerischen Versicherungskammer in München, sowie verschiedener preussischer Landwirtschaftskammern gegen diese nur auf Gewinnung von Abonnenten gerichtete Reklame des „Praktischen Landwirts“ bisher nichts zu machen.“

Jetzt liegt aber ein Urteil der ersten Kammer für Handelsfachen des königl. Landesgerichts in Halle a. S. vom 10. März 1914 vor, durch welches der genannten Zeitschrift bei Vermeidung einer Geldstrafe von 300 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt wird, in Drucksachen, Prospekten oder sonstigen Mit-

teilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, Anpreisungen ohne vollständige Angabe der Versicherungsbedingungen zu veröffentlichen.“

Auf dies Urteil hin warnen wir alle Mitglieder unseres Landwirtschaftsvereines nochmals davor, mit der genannten Gesellschaft in Halle a. S. oder anderen unbekanntem Firmen Versicherungen abzuschließen.

C. R.

Winke zur Bekämpfung des Maikäfers.

Von J. Jablonowski,

Direktor der k. u. Entomologischen Station in Budapest.

(Schluß.)

Mit dem Sammeln der Käfer schon beim Beginn der Schwärmezeit anzufangen, zwingt uns auch der Umstand, damit sich der Maikäfer nicht zu sehr zerstreue. Anfangs frisst er am liebsten das zarte Laub der wilden Kastanien, der Ahorn-, der Zwetschen- und Kirschenbäume, im Walde der Eichen, im Felde das der wilden Rosen; ist er damit fertig, so befällt er, was er trifft und in Abauj mußte man in der zweiten Hälfte Mai dulden, daß er auch selbst die Akazienbäume besiel. Natürlich ist dann, wenn der Käfer überall und immer nur einzeln zu finden ist, das Sammeln kaum mit Erfolg durchzuführen; darum trachte man, das Sammeln im Anfang, wo die Käfer noch beisammen und in Mengen zu finden sind, gründlich zu machen.

Über das Einsammeln brauche ich nicht viel zu berichten. Die Käfer sind in der Frühe, wenn sie starr sind, abzuschütteln und in Säcke einzusammeln. In der Gemeinde geht das flott, aber auf dem Feld und an den Waldränder muß man mit Vorsicht arbeiten! Hier muß der Gemeindevorstand und alle mit der Leitung betrauten Personen sorgen, daß überall gesammelt wird, ja selbst in den weitesten Lagen des Gemeindehatterts. Schwer erreichbare, weitentfernte Stellen dürfen nicht außer Acht gelassen werden; die hier gesammelten Käfer können entweder teurer eingelöst werden, oder es können die Sammler mit Wagen hinbefördert werden! Ich hebe nochmals hervor, daß in dieser Hinsicht die Überwachung und Leitung eine der Hauptaufgaben des Ortsvorstandes und im allgemeinen aller Behörden ist!

Es hat sich herausgestellt, daß das Sammeln am besten so auszuführen ist, daß die Sammler gruppenweise arbeiten. Eine Gruppe kann aus einem Mann (dem Führer der Gruppe) 4—5 Frauen, und einem oder zwei Jungen bestehen, die — wenn es nötig ist — auf die Bäume steigen und die Käfer abschütteln. Eine Gruppe hat auch zwei oder mehrere Tücher (Plachen) mitzunehmen, auf welche die Käfer abgeschüttelt werden, um schneller eingesammelt zu werden. Wo es nötig ist (an Waldrändern) kann auch eine Leiter und mehrere Haken mitgenommen werden, die beim Abschütteln gute Dienste leisten!

Man kann an trüben Tagen oft bis 10 Uhr mit Erfolg sammeln. Wenn aber diese Zeit auch günstig ist, ist sie doch kurz, und man muß mit großer Umsicht, aber auch mit Schnelligkeit arbeiten, um die Mengen, die da eingesammelt werden müssen, zu bezwingen. Um einige Proben davon zu geben, mögen hier folgende Angaben folgen. Im Komitate Abauj sammelte die Gemeinde János (hat nur 734 Einwohner und 4125 Joch Hatter) am 5. Mai 2589 kg Maikäfer und in der ganzen Sammelzeit 18.192 kg, also 182 Meterzentner; in der Gemeinde Perény sammelte man am 2. Mai 3288 kg und in der gesamten Zeit 17.141 kg. Es sind kleine Gemeinaden, aber weil da (in János) der Obergespan wohnte und er der Hauptleiter der ganzen Bekämpfung war, lag für Tag sich um die Sache bekümmerte, blieb auch der schöne Erfolg nicht aus. Dieser Fall lehrt uns, was die Überwachung der Sache und die Beschäftigung damit wirken kann!

Die gesammelten Käfer werden täglich u. zw. bloß lebendig nach Gewicht eingelöst, lebendig, damit bei der Einlösung jeder Unfug ausgeschlossen sei. Eingelöst oder wenigstens vorgewiesen werden müssen auch jene Käfer, die der Sammler an den Vorstand nicht einliefern will, sondern welche er für seine eigenen Zwecke zu verwenden beabsichtigt. Auch diese Käfer werden zunächst abgetötet

und wenn sie zu Fütterungszwecken dienen sollen, mit billigem Mehl, wenn sie zu Düngungszwecken verwendet werden, mit Kalkmilch besprüht, u. zw. der Überwachung wegen, damit sie nicht wieder vorgewiesen werden können.

Das Abtöten der eingelösten lebendigen Käfer geschieht zu meist mit heißem Wasser, wo Holz und Wasser vorhanden ist. Entweder werden die eingelösten Käfer im Sack in das kochende Wasser hineingesteckt oder wird das kochende Wasser auf die in Fässer frei eingeschütteten Käfer gegossen. Im letzteren Falle muß man vorsichtig und hurtig verfahren, sonst kann es leicht passieren, daß das ganze Faß leer wird; die Käfer fühlen sich recht unbequem im Faße, sind recht lebhaft und können in einigen Augenblicken entweichen. Wo man keine Fässer und Wannen hat, brüht man die Käfer in Gruben ab. Das Abtöten kann auch in den Desinfektionskesseln geschehen, welche in vielen Gemeinden vorhanden sind.

Man kann die Käfer auch mit Schwefelkohlenstoff und mit ungelöschtem Kalk abtöten. Diese beiden Verfahren aber, welche in der amtlichen (ungarisch verfaßten) Anweisung ausführlich beschrieben sind, und mehr Umsicht benötigen, will ich hier weiter nicht beschreiben. Wenn es nötig ist, möge man dies in der erwähnten Anweisung nachlesen!

Eine weitere Arbeit ist die Ausnützung der eingesammelten und getöteten Matrkäfer. Diese Tiere sind reich an Eiweißstoffen, an Fett und im allgemeinen an solchen Bestandteilen, welche sehr schnell faulen. Verarbeitet man die Käfer nicht sofort, so riecht man sie am nächsten Tag schon; am dritten Tag stinkt nicht nur das Gemeindefaß (denn gewöhnlich werden sie dort eingelöst und aufbewahrt), sondern die ganze Gemeinde und am nächsten Tag der ganze löbliche Komitat. Denke man doch an 54.000 kg pestartig stinkender Käfer, welche an einem Tage eingelöst werden! Daß im Komitat Abauj bei so einer unerwarteten Pest manch guter Dorfrichter den Kopf verloren, ist leicht begreiflich! Es mögen die Gemeindevorstände und Richter dies nicht unvorbereitet finden.

Man soll die Sache schon jetzt in Ordnung bringen, wie die Gemeinden das nicht gut riechende, aber Goldes werte Material ausnützen wollen. Das Mischen der Käfer mit ungelöschtem Kalk (eine Handbreit hohe Schichte Matrkäfer und ebensoviel Kalk) oder, wo der Kalk nicht aufzutreiben ist, das Mischen mit Mergelerde (lehmyger Erde), oder wenigstens mit halbreifem Stallmist genügt, nur muß dann das Ganze nach 3—4 Monaten, wenn die faulenden Teile der Käfer verarbeitet (vermodert) sind, einmal-zweimal durchgemischt werden! Im Herbst gibt dies einen wertvollen Dünger, welcher sowohl im Garten, wie am Feld eine prächtige Verwendung finden kann.

Will man die toten Käfer für den Winter als Federviehfutter gebrauchen, so muß man sie an der Sonne schnell trocknen. Dies gelingt aber nur bei warmem Wetter. Die Käfer werden in einer 2—3 fingerdicken Schichte ausgebreitet, tagsüber sachte gewendet und wenn sie vollkommen trocken (leicht brüchig) sind, an einem trockenen Orte (am Aufboden z. B.) aufgehoben. Im Winter werden sie mit dem anderen Futter (aber nie trocken) an das Federvieh verabreicht. Mit Kleie oder mit Schrot und etwas Wasser vermenget, haben die Hühner dies Futter gerne, besonders zur Zeit der Eiablage.

Lebendige Matrkäfer oder Engerlinge, möge niemand seinen Schweinen zu fressen geben. Im Käfer und Engerling sind manchmal die Übergangslarven des gefährlichen Riesenträgers (eines Wurmes) zu finden. Fressen die Schweine solche infizierte Käfer oder Engerlinge, so gelangt der Riesenträger (*Chinorchynus Gigas*) in den Magen und Darm des Schweines und kann sehr gefährlich werden, weil so ein wurmkrankes Schwein nicht nur schlecht frist, mager wird und hinsieht, sondern Jungschweine gehen — wie wir es leider aus heimatischer Erfahrung schon wissen — gewöhnlich sehr schnell zugrunde! Davor hüte also jedermann seine Schweine!

Dies ist es, was ich den Landwirten vor dem Beginn der Bekämpfung der Matrkäferplage ans Herz legen möchte.

Ich bitte alle Behörden, mögen es weltliche oder geistliche sein, ich bitte die Geislichkeit jeder Konfession, alle Lehrkörper-

schaften, jeden gebildeten Menschen, weß Standes er immer sei, sich dieser Sache anzunehmen und zur Belehrung des Volkes auch von seiner Seite nicht nur nach seinen Kräften, sondern auch aus vollster Überzeugung beizusteuern. Es handelt sich in erster Reihe wohl um die Lösung einer landwirtschaftlichen Frage, jedoch ist dies aber nicht bloß eine Frage um das tägliche Brot, sondern eine Kulturfrage! Es handelt sich auch um die Beweislieferung, daß wir imstande sind, die unliebsame Matrkäferherrschaft endlich abzuwerfen.

Leicht ist die Sache nicht, aber wie es schon Dänemark seit 1887 bewiesen hat, nicht unmöglich. Im Jahre 1887 hat Dänemark 7.5 Millionen dänische Pfund Matrkäfer eingelöst, im Jahre 1891 nur 3 Millionen, im Jahre 1895 nur 1½ Million, bei der nächsten Einlösung 1899 (in Danien schwärmt nämlich der Käfer nur jedes 48. te Monat) fast ebensoviel, im Jahre 1903 aber schon nur 8131 dänische Pfund. Somit sind die 7.5 Millionen Pfunde vom Jahre 1887 auf die geringe Zahl von 8131 Pfunde des Jahres 1903 gefallen: im Jahre 1907 kam schon fast gar nichts zur Einlösung!

Daraus lernen wir wieder, daß uns die Arbeit eines Jahres nicht helfen wird: es ist dies bloß der Anfang, aber wenn wir diese Arbeit begonnen haben, halten wir daran fest, damit wir das Ziel vollkommen erreichen!

Mit Mut und mit Ausdauer, aber auch mit der gewohnten Umsicht sollen also die Landwirte zur Arbeit greifen; ich hege die Überzeugung, daß Gott diese Arbeit segnen wird!

Generalversammlung des Mediascher landw. Bezirksvereines.

Im neuen Saale des Hotels „Zur Traube“ in Mediasch hatten sich am dritten Oftertage, vormittags 10 Uhr, etwa 500 Landleute und Mitglieder unseres Landwirtschaftsvereines versammelt, obwohl der blaue Himmel zu dringender Feldarbeit einlud und in Birtshalm an diesem Tage Viehmarkt war. Der Vorstand des Bezirksvereines, Ackerbauschuldirektor Peter Herbert, begrüßte in warmer Ansprache die zahlreiche Versammlung und forderte unsere Bandleute auf, auch in Notjahren nicht gleich den Mut zu verlieren und die Heimat zu verlassen. Auch für sie gelte das Wort: Durch Kampf zum Sieg!

Der erste Punkt der Tagesordnung war der Jahresbericht des Schriftführers, Professors Mich. Englisch. Aus dem inhaltreichen Bericht über die Tätigkeit des Mediascher Bezirksvereines erfuhren wir, daß dieser Verein noch immer die größte Mitgliederzahl aufweist mit 1670 vollen Mitgliedern und 334 Teilnehmern in 42 Ortsvereinen; 106 neue Mitglieder traten im letzten Jahre dem Verein bei, während 98 ausgetreten und ausgewandert sind. Die Bezirksleitung hat am ersten Donnerstag jeden Monats in Mediasch eine Sitzung gehalten, um ihre laufenden Geschäfte zu erledigen. Es ist zu wünschen, daß die Ortsvereinsvorstände regelmäßig an diesen Sitzungen teilnehmen, um dort auch etwaige Wünsche ihrer Gemeinden zum Ausdruck zu bringen. 5 Wanderversammlungen sind in den Gemeinden Schlatt, Kofsch, Großprobstdorf, Seiden und Hefeldorf gehalten worden, wo über Bewirtschaftung des kommassierten Grundes, Wiesenpflege und Kunstdüngung von den Professoren der Ackerbauschule und auch von Dr. Siegmund über Säuglingspflege mit Prämiierung gut gehaltener Kinder gesprochen wurde. Zweimal haben österreichische Berufsgenossen uns besucht und sich gefreut über unsere Viehzucht und Feldwirtschaft und unseren Weinbau. Die Simmenthaler Viehrasse findet immer mehr Verbreitung, gefördert durch den Import aus der Schweiz. Zweimal hat eine Viehschau mit Prämiierung in Pretai und Großprobstdorf stattgefunden. Eine treffliche Jungviehweide hat der Bezirksverein erworben durch Pachtung eines Grundes von 160 Joch auf 18 Jahre um den jährlichen Pachtzuschilling von 4687 K von der Mediascher evang. Kirchengemeinde. Der Kunstdünger findet in allen Gemeinden immer mehr Verbreitung, 23 Waggon wurden im Berichtsjahre verteilt. Von

den 42 Gemeinden hatte nur eine keinen Bericht über die letzte Jahresarbeit an die Bezirksverwaltung eingesandt. Mit Beifall und Dank wurde der Jahresbericht zur Kenntnis genommen und auch den beiden sächsischen Geldinstituten gedankt für die Unterstützung des Bezirksvereines mit 300 K.

Die vom Kassier, Professor Gottlieb Brandsch, gelegte und von Joh. Rampelt überprüfte und richtig befundene Jahresrechnung wies an Einnahmen 9702 K und an Ausgaben 9457 K mit einem Kassarest von 244 K und einem Vermögensstand von 6126 K aus. Der angefertigte Voranschlag für das laufende Jahr zeigte ein Erfordernis von 12.907 K, welches auch die entsprechende Bedeckung findet. Der Voranschlag wurde angenommen. Ebenso wurde das von Direktor Herbert vorgetragene Arbeitsprogramm für das laufende Jahr angenommen, nach welchem unter anderem auch ein Zuchtviehmarkt für Simmenthaler Stiere in Mediasch eingerichtet werden soll, der auch vom Bürgermeister Theil empfohlen wurde. Auch die Zucht von Baaßener Eber soll mehr gefördert werden, da der großen Nachfrage noch immer nicht ganz entsprochen werden kann. Von praktischen Ärzten soll über Gesundheits- und besonders Säuglingspflege in Wanderversammlungen gesprochen werden. Der Gemüsebau soll besonders gefördert werden durch praktische Kurse der Wanderlehrerin um so mehr, als die Bulgaren nicht mehr auf dem Markt mit Gemüse erscheinen und unsere Frauen und Mädchen vom Lande hierdurch einen lohnenden Verdienst finden.

Das aus der Bezirksverwaltung ausscheidende Drittel wurde wiedergewählt. Neugewählt wurden Daniel Connert, Oltrom aus Meschen und Arthur Broser, Prediger-Lehrer aus Birihalm.

Die einstimmige Wiederwahl Peter Herberis zum Vorstände und Mich. Englisch zum Stellvertreter und Schriftführer war ein schönes Vertrauensvotum der ganzen Versammlung, nachdem auch Mich. Ambrosi sen. die Erklärung abgegeben, daß er in seinem letzten Artikel in den „Landw. Blättern“ nicht ein Mißtrauen gegenüber der Vereinsleitung habe ausgesprochen, sondern nur unsere, gegenwärtig auch in Geldnot befindlichen, Landleute vor weiterer Anschaffung des teuren Simmenthaler Viehes habe warnen wollen.

Zum Schluß hielt Obergärtner Peter Petri einen interessanten Vortrag über „Neuzeltliche Obstbaufragen“ und warnte in demselben vor den neuen Methoden Stringfellow's und Richter's und zeigte an jungen veredelten Obstbäumchen und an Wildlingen wie vor dem Versehen der Bäumchen Wurzel und Krone beschnitten werden müssen. Er sprach über die Steigerung des Ertrages und bessere Pflege des Obstbaumes. Leider blüht derselbe im wärmeren Weinlande, zumal in der südlichen Lage zu früh und leidet dann durch Frühfrost. Nach Verlosung mehrerer Geräte und Druckschriften schloß Vorsitz die Sitzung.

Nachmittags 2 Uhr versammelten sich die Landleute im Kino, wo ihnen Mechaniker Haltrich schöne Bilder vom Untergang Pompejis im Jahre 67 n. Chr. durch den furchtbaren Ausbruch des Vesuv unentgeltlich zeigte, denn das Eintrittsgeld von 20 h. floß zur Hälfte in die Bezirksvereinskassa, die andere Hälfte war für unseren Aviatiker Ziegler bestimmt, der 4 sehr schöne Schauflüge über Mediasch und Pretai vornahm. Beiden Herren sprechen wir auch hier den wohlverdienten Dank aus.

Mitteilungen.

Einladung

zu der Sonntag, den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr in der Gemeinde Burgberg stattfindenden Jahresversammlung des sächsischer landwirtschaftlichen Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Rechnungsprüfung. 3. Wahl eines Kassiers.
4. Vortrag über Bienenwirtschaft. 5. Wünsche und Anträge.
6. Verlosung landwirtschaftlicher Gegenstände.

Die Bezirksverwaltung.

Einladung

zu der am Montag, den 27. April 1914, vormittags 10 Uhr im neuen Gewerbevereinshaus zu Schäßburg stattfindenden Hauptversammlung der Bienenzuchtsektion des Schäßburger landwirtschaftlichen Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht für 1913.
2. Jahresrechnung für 1913.
3. Neuwahl des Ausschusses.
4. Übungen auf einem Bienenstand.

Die Sektionsleitung:

Lander.

Landesversammlung der Bienenzüchter und Ausstellung in Preßburg.

In der Zeit vom 25.—30. Juli l. J. halten die Bienenzüchter von Deutschland, Österreich und Ungarn in Preßburg ihre 59. Wanderversammlung ab. Gleichzeitig mit dieser Versammlung findet auch eine große Imkerausstellung statt, wobei außer lebenden Bienen, sämtliche Erzeugnisse der Bienenzucht, allerlei Imkergeräte, Bienenwohnungen, Bienenzuchtliteratur etc. zur Schau gestellt werden kann. Die Anmeldungen zur Besichtigung dieser Ausstellung müssen mittels den für diesen Zweck vom Ausstellungskomitee ausgegebenen Anmeldebogen erfolgen, die für die Mitglieder des Sieben-sächf. Landwirtschaftsvereines von der Oberverwaltung zu haben und spätestens bis 10. Juni l. J. an das Ausstellungskomitee in Preßburg einzusenden sind. Gleichzeitig mit der Anmeldung zur Besichtigung der Ausstellung ist auch der Betrag von 5 Kronen als Mitgliedsleistung einzusenden. Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände müssen spätestens am 15. Juli in Preßburg sein.

Es wäre sehr erwünscht, wenn auch von sächsischer Seite möglichst zahlreiche Imker sich an der Ausstellung beteiligten und namentlich die Besucher der zur Anfertigung von Bienenwohnungen abgehaltenen Kurse die Ausstellung mit selbst verfertigten Bienenwohnungen besichtigen würden.

Nähere Aufklärungen sind auf den Anmeldebogen enthalten und werden auf Wunsch sowohl von der Oberverwaltung als auch vom Ausstellungskomitee in Preßburg (Pozsony) Donaugasse 26 erteilt.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des bekannten Tuchversandhauses: Franz Schmidt, Jägerndorf B 14 bei, womit die kostenlose Zusendung einer Musterkollektion verlangt werden kann; hierauf werden die geehrten Leser hiemit aufmerksam gemacht.

Marktbericht.

Germanstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 20.— bis 21.60, Roggen K 14.— bis 15.50, Gerste K 9.60 bis 10.60, Hafer K 5.20 bis 6.80, Mais K 10.— bis 11.—, Erdäpfel K 4.50 bis 6.—, Fijolen K 18.— bis 22.—, Erbsen K 22.— bis 26.—, Hanffamen K 10.— bis 11.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 168.—, Schweinefett K 160.— bis 164.—, Hen K 6.— bis 7.50, Eier 10 Stück K —.50 bis —.67.

Biehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 72 bis 80, Kühe 60 bis 72, Schweine 92 bis 100, Kälber 80 bis 100 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 25.20 bis 26.10, Roggen K 19.10 bis 20.20, Gerste K 14.40 bis 14.80, Hafer K 14.60 bis 16.—, Mais K 13.40 bis 13.80, Kartoffeln K 5.— bis 9.—, Fijolen K 19.— bis 26.—, Erbsen K 26.— bis 32.—, Linjen K 36.— bis 42.—, Hirse K 15.— bis 16.—, Hanffamen K 22.— bis 23.—, Weiden K 17.— bis 17.50, Rottee K 152.— bis 180.—, Luzerne K 108.— bis 136.—, Sparalette K 36.— bis 42.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 117.— bis 131.—, Schweinefett K 140.— bis 141.—, Hen K 7.— bis 9.—, Stroh K 3.40 bis 4.—, Honig K 25.— bis 27.—, Eier 10 Stück K —.55 bis —.57.

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Siehst du einen Mann eifrig in seinem Geschäfte, der wird vor den Königen stehen und nicht vor den Unedlen.

Spruch Sal. 22, 29.

Dem Herru anhangen!

1. Cor. 6, 17.

Wir Menschen sind so geartet, daß wir jemandem anhangen müssen, sonst verkümmern und verderben wir. Wer sich aus der Gemeinschaft abschließt und seine eigenen Wege geht, gerät in die Gefahr ein unverstandener Sonderling zu werden, der weltfremd seine Tage verbringt und sich und anderen eine Last wird.

Wir müssen jemandem anhangen, sonst werden wir heimatlos und wurzellos. Darum sucht sich jeder seinen Freundeskreis und schätzt sich glücklich, wenn er Herzen findet, die ihn verstehen, mit denen er Leid und Freud teilen kann.

Aber die irdischen Freunde vergehen, namentlich wenn die Not an uns herantritt. Darum sagt uns mehr denn ein Wahrwort, daß wir uns auf der Menschen Hilfe nicht verlassen sollen, denn die Menschen haben ein gar wankelmütig, trotzig, hochfahrend Herz, und sie lieben es mit Gesunden und Starcken, mit Fröhlichen und Reichen zusammen zu sein, nicht aber mit Kranken und Schwachen, Traurigen und Armen.

So ist es schon häufig vorgekommen, daß sich Hausväter und Hausmütter reich und fröhlich und gastfrei benommen haben, nur um ihre vielen Freunde nicht zu verlieren, trotzdem sie wahrlich Veranlassung genug gehabt hätten, ein bescheidenes, zurückgezogenes Leben zu führen.

Ein solch fröhliches und gastreiches Haus kostet aber viel Geld und wer über seine Verhältnisse lebt, um der lustigen Freunde willen, wird bald mit Schmerzen wahrnehmen, daß es vor Abend leicht anders wird, als es am frühen Morgen war. Wer immer nur schöne Stunden will genießen, wird bald in Not und Glend dafür büßen.

Darum suche deine Freunde nicht im Kreise der wankelmütigen und hoffärtigen Menschen, sondern richte deine Gedanken und dein Herz höher, „hänge dem Herrn an“ und du wirst einen Weg zum Licht und Frieden gehen.

Denn so du deine Lust an dem allmächtigen Gott hast, wirst du bei ihm Schutz und Schirm, Aufrichtung und Trost suchen. Und er gibt dir Lehren und Kräfte, die dich im Glück dankbar und bescheiden und im Unglück gefaßt und stark machen. „Wer dem Herren anhanget, ist ein Geist mit ihm.“

Jetzt könntest du sagen: „Zuerst hieß es, man solle sich von den Menschen nicht absondern und nicht seine eigenen Wege gehen, und jetzt am Schlafe wird doch der Rat gegeben, die Menschen auf der Seite zu lassen und allein Gott anzuhängen.“

Gewiß so scheint es! Und doch ist es nicht also. Wir sollen mit der Gemeinschaft gehen, wir sollen in der Welt wandern und leben, wir sollen mit den Fröhlichen fröhlich und mit den Traurigen traurig sein, dabei aber nicht an den Dingen dieser Welt hangen, nicht auf das Wort der Menschen unser Haus und Leben bauen, sondern Gott anhangen, dann wird sein Geist uns regieren, dann werden wir ein Segen sein für uns und andere. Der glaubensfrohe Christ ist kein Sonderling, sondern ein Bruder der anderen, weil er Gott anhanget und Gottes Geist mit ihm ist.

—x.—

Der Sämann.

Nun freue ich wieder Saaten aus
Für kommende Erntetage,
Mich drückt die Sorge um mein Haus
Und schwerer Arbeit Plage.

Es weckte der Morgensonne Strahl
Nach kurzem Schlummer mich wieder,
Doch mancher sitzt noch bei üppigem Mahl
Und reckt seine saulen Glieder.

Er ahnet kaum, wie mit saurem Schweiß
Der Bauer das Brot muß erwerben,
Und ohne seinen emsigen Fleiß
Könnst mancher Hungers sterben.

Ich weiß, auf meine müde Hand
Wird Gottes Hand sich legen,
Und über das braune Ackerland
Grüßt sie der Ernte Segen.

Ich fühl' in der Schöpfung weitem Reich
Der Gottheit Walten und Weben
Und fördre in ihrem Dienste zugleich
Die Reime zu fruchtbarem Leben.

Wilhelm Hermann.

Aus dem Leben für das Leben.

Die Hausgenossen im bäuerlichen Landwirtschaftsbetrieb in Beziehung auf sächsische Verhältnisse.

(Fortsetzung.)

2. Die Gattin, die Mutter.

Doppelt ist auch ihre Aufgabe, zweifach schwer, aber auch wichtig und schön. Unter den alten Germanen hatte die Hausfrau nach den Mitteilungen des römischen Geschichtsschreibers Tacitus unter den Frauen der Erde eine bevorzugte Stellung. Sie waltete im Hause als Herrin, bestellte mit Hilfe der Knechte, Sklaven und Mägde auch die Feldwirtschaft, während der kriegerisch gefinnte Herr Gemahl auf die Jagd ging oder ritt oder im Kampfe seine Stärke und seine Kunst in der Führung der Waffen zur Geltung brachte oder im Würfelspiel seine Kriegsbente opferte oder nach dem Bechgelage auf der Bärenhaut lag.

„Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
Himmliche Rosen ins irdische Leben.“

singt in einem späteren Zeitalter mit Recht der treffliche Schiller von allen deutschen Frauen, die ihre Lebensaufgabe begriffen haben und sie erfüllen. Die rechte Frau ist der beste Kamerad, der treueste Freund des Mannes, sein ausdauerndster und uneigennützigster Helfer, in inniger Liebe ihm zugetan und für ihn zu jedem Opfer bereit. Sein Glück ist ihr Glück und seine Freude ihre Freude. Glück und Unglück will sie stets und redlich mit ihm teilen. Die brave sächsische Hausfrau hält ihr Haus, selbst wenn es ärmlich ist, in Ordnung und rein, daß es ein lieblicher Aufenthalt ist für alle seine Bewohner und sie gerne darin weilen. Durch ihre Geduld und Freundlichkeit macht sie ihr Haus zu einer Stätte des Himmels, wo der Sonnenschein der Freude nie erlischt.

Als Mutter: „Sie lehret die Mädchen,
Lehret den Knaben
Und reget ohn' Ende die fleißigen Hände.“

Sie tut das im Hause, im Garten und Feld, wo überall Spuren ihres Verstandes und Fleißes sich zeigen in edlen Früchten. Leider finden wir auch in sächsischen Häusern Frauen, die diesem Bilde nicht entsprechen, sondern viel zu wünschen übrig lassen. Manche junge Frau ist puzsüchtig und träge, dieses zumeist

infolge einer verfehlten Erziehung oder ihrer allzufrühen Verheiratung, ist in den häuslichen Geschäften unwissend, vermag nicht zu kochen, zu waschen und zu nähen. Die Gartenarbeit ist ihr lästig; aufs Feld mag sie schon gar nicht gehen, sondern zu Hause die Herrschaft pflegen, nur, weil sie in ihrem Dünkel meint, sie könne es haben, und das Erbe ihrer Eltern würde zu ihrem Lebensunterhalte auch ohne ihre Arbeit reichen. Eine solche Frau bringt mit ihrem irdischen Besitz kein Glück ins Haus; sie erregt den Mann zum Horn und oft zu einem brutalen Vorgehen. Wie soll da der Hausfrieden erhalten bleiben? Wie der Wohlstand und die Kindererziehung gedeihen? Dieses auch dann, wenn das Weib launig, zänkisch ist und fortwährend leidet. Nicht selten nimmt in solchen Fällen die Ehe ein Ende mit Schrecken. Gott bewahre davor in Gnaden jedes sächsische Haus!

Dieses wird vor einem solch traurigen Zustand bewahrt, wenn die Frau Kopf und Herz am rechten Fleck hat, selbst fleißig und unverdrossen an der Arbeit ist und dazu auch die Kinder anhält. Wie oft habe ich meinen Schulmädchen und ihren Müttern vorgehalten: vom 12. Lebensjahre weiter gehören die Mädchen in ihrer schulfreien Zeit in die Küche, in den Garten und mit 15 Jahren soll das Töchterchen der Mutter ihre Kochkunst und den Gartenbau bereits abgelernt haben, soll waschen und bügeln können. Hier und dort werden nun in unserem Sachsenlande Haushaltungs- und Kochkurse abgehalten. Dahin gehören die erwachsenen Töchter und jungen Frauen unserer Bauern. Haben erst einige aus der Gemeinde etwas gelernt und werden die Segensspuren davon sichtbar, so werden schon auch andere Lust zu weiterem Streben bekommen. Aus mancher findigen und fleißigen Dienstmagd ist nicht selten eine bessere Hausfrau und Wirtin geworden, als aus einem Püppchen, das bis zu seiner Verheiratung nie aus dem Hause herausgekommen war, als höchstens auf den Tanzboden und das die Mutter aus unverständiger Rücksichtnahme gar zu viel geschont hat.

Einmal soll Kaiser Napoleon I. eine vornehme Pariserin gefragt haben, was er für Frankreich wohl tun könne? Sie antwortete: „Sire, geben Sie dem Lande Mütter und ihm ist geholfen!“ So denken auch wir; mit braven Müttern wird den Familien, den Gemeinden, dem Lande vielfach gedient. Die Erziehung in Schule und Haus, im letzteren vornehmlich durch die Mütter, muß ihre Schuldigkeit ganz tun, damit die Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern heranausbildet werden. Eine gute Erziehung, deren Ergebnis körperliche Gesundheit, geistige, sittliche, willenskräftige Tüchtigkeit und Berufsfreudigkeit ist, hat einen ungleich höheren Wert, als Grund und Boden, Haus und Kapital, die als Besitz neben alledem freilich auch nicht zu verachten sind.

3. Der Sohn.

Er ist gut begabt, ehrerbietig gegen seine Eltern, fleißig, sparsam, ordentlich, geistig regsam und strebsam, von den Lehrern geschätzt, der Stolz seines elterlichen Hauses. Doch dazu muß er erzogen werden, abgesehen von der natürlichen Begabung, die durch nichts ersetzt werden kann. Wohl dem Elternpaar, das im Punkt der Erziehung seine Sache versteht. Nicht allen Eltern gelingt die Erziehung ihrer Kinder, nicht bei jedem, selbst bei aller Aufopferung. Manche Söhne kommen schon in ihrer Jugend in eine falsche Lebensrichtung, werden träge, geistig und körperlich, kommen trotz aller elterlichen Lehren und Ermahnungen in schlechte Gesellschaft, werden Trinker und Verschwender. Die Stürme des Lebens werfen sie hin und her, und zuletzt enden sie in Kerker und Schande. Es ist der größte Jammer, den es für eine Familie auf Erden geben kann.

Da heißt es denn in der Erziehung des Sohnes und, wenn es im Hause deren mehrere gibt, schon gar, auf der Hut zu sein. Lehren und Weisen geschieht und konsequent, Strenge mit Liebe gepaart, selber beispielgebend sein, das mögen sich die Eltern in der Erziehung ihrer Söhne zum festen Grundfah machen, sie frühzeitig zur Arbeit anhalten, diese immer den jeweiligen Kräften der Kinder angemessen. Fleißig seien sie zur Schule angehalten,

daß sie lernen, und, geistig auf den Schultern des Vaters stehend, sollen sie diesen überragen, ohne ihn das je fühlen zu lassen. Der erwachsene Sohn soll im Hause des sächsischen Bauern den Fortschritt darstellen; um aber diesen beim Alten im Landwirtschaftsbetrieb durchzusetzen, darf er den Vater nicht drängen oder gar mit ihm streiten und zanken; nein, gewinnen, immer in ehrerbietiger Weise, soll er ihn für die Sache, die er im Wirtschaftsleben vertritt, überzeugen von der Richtigkeit seiner Anschauungen und seiner Vorschläge. Will der Alte in seiner Hartköpfigkeit nicht zustimmen, so bescheide sich der Sohn und verschiebe seine Pläne auf spätere Zeit.

Ein älterer Bauer klagte einst über seinen fortschrittlich geknuten Sohn: „Das Ei will nun klüger sein, als die Henne!“ Wie so? fragte ich. Er: Nun mein Sohn redet mir immer vom Fruchtwechsel im Betrieb der Feldwirtschaft und ich möchte doch gerne beim guten Alten (der Dreifelderwirtschaft) bleiben. Ich: der Sohn hat diesmal recht; so lgt ihm!

Ich kannte ein Bauernhaus, in dem der Vater nahe den Sechzigern, der Sohn aber im 17. Lebensjahre stand. Er war ein kluger, fleißiger Bursche; in seinem letzten Schuljahre prüfte der Schulkommissär — ein Fachmann in der Rechenkunst — die von den Schülern des 8. und 9. Schuljahres in der Schulprüfung als „stille Beschäftigung“ gelöste Rechenaufgabe: eine zusammen-gesezte Proportion und sagte zum Schüler: die Rechnung ist nicht richtig! Aber da erwiderte der talentvolle Schüler bescheiden, doch bestimmt: O ja, sie ist richtig! Ich erschrak, und da sah ihn der Herr Schulkommissär groß an, rechnete noch einmal nach und sagte: In der Tat, die Rechnung ist richtig! Von diesem Duben sagte mir seine Mutter: Sehen Sie! Auf meine Ratschläge hört mein Alter selten, aber der Sohn widelt ihn rein um den Finger; bei Kauf und Verkauf, beim Anbau u. dgl. geht er auf alle Vorschläge des Sohnes ein. Er verstand es eben, den Vater von der rechten Seite zu nehmen. Leider fiel dieser brave Sohn bald dem Mutwillen eines Andern zum Opfer. (Schluß folgt.)

Ein Zeichen der Zeit!

„In dieser großen Erdennot, hilf dir nur selbst, so hilf dir Gott!“ Eine altersfabrene Lebensweisheit nicht nur seit gestern, nein, auch für heute und morgen! Und wenn der eine und andere diese Wahrheit nun auch bezweifelt, so tut er es mit vollem Unrecht.

Einen deutlichen Beweis soll diesmal die kleinste Gemeinde unserer Landeskirche, Bürgerisch geben, angetrieben durch jene unvergeßlichen Trostworte unseres Hochwürdigsten Herrn Bischof gelegentlich der Generalkirchenvisitation: „Ich kann nicht sehen des Knaben Sterben!“ Die evangelische Gemeinde Bürgerisch leidet an einer schweren Krankheit, die das beste Lebensgut, sächsischen Brauch, Sitte, Sprache und Glauben zu verzehren droht. Dazu lastet auch eine Unmasse anderssprachiger Elemente auf ihr, gleich großen Erbschollen auf dem Luft und Licht suchenden Pflänzchen.

Weil die Schule, die Pflanzstätte ev.-sächsischer Bildung und Gesittung fehlt aus Mangel an Kindern, so läßt es sich insbesondere der Frauenverein angelegen sein, durch hie und da veranstaltete gemütliche Abende mit Theateraufführungen die Gemeinde zusammenzuhalten und das Volksbewußtsein, den Zusammengehörigkeitsfuh zu kräftigen. Und wenn er nach dem letzten solcher Abende in dem Jahre 1912 nun auch ein wenig mutlos geworden, weil er da kaum auf seine Kosten gekommen, so sollte es heuer durch eine derartige Veranstaltung am 1. Januar 1914 gelingen, jene Scharte ein wenig auszuweizen. Zur Aufführung gelangten „Berspilli“ von M. Semp und „Höelt, wot te hüest“) von Johann Heltmann.

Wenn auch die Staatschule unter äußerst schwierigen Bedingungen zur Aufführung überlassen wurde, so geschah tags vor der Aufführung gleichsam eine Verschwörung unter den Bürgerischern

*) Ein Stamm der Berg ä sächsischen Bersen mit liewenden Belbern.

Herrschaften, daß keiner durch seinen Besuch oder gebührenden Beitrag die Sache unterstützen solle, insbesondere, weil der Reingewinn zur Anschaffung eines Harmoniums in die Kirche oder einer eigenen Glocke dienen sollte, da die Bürgerlicher Sachen ja auch gar keinen Anteil an der Kirche hätten. Leider muß hier bemerkt werden, daß auch die Einladungen nach auswärts ganz erfolglos geblieben, was sehr entmutigend wirkt, zumal auf den Weiter solcher Veranstaltungen, den es ein hartes Stück Arbeit kostet, den Spielern vor allem die rechte Sprache beizubringen.

Mit dem Reingewinn sah es nun auch diesmal sehr windig aus. Ein bitteres Neujahrsgeschenk! Doch um so feierlicher der Entschluß und Beschluß des Frauenvereines, von solchen Veranstaltungen dennoch auch künftig nicht abzulassen und aus eigenen Kräften zu arbeiten und zu schaffen und nicht nutzlos zu stehen im Kampfe um die nationalen Güter.

Und wie hier, so gilt es immerfort und überall für uns alle, die wir ja unsere Reider und Haffer und Verfolger haben, Achsel an Achsel, Schulter an Schulter zu stehen gerade heutzutage, wo zur Wahrung unserer höchsten Güter von uns fast Uner-schwingliches gefordert wird.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“

J. H.

Am Familientisch.

Der Albigenferkrieg.

Infolge der Kreuzzüge war die katholische Kirche reich und mächtig geworden, da ihr viele der Kreuzfahrer ihr Hab und Gut bis zur Rückkehr anvertrauten. Als sie nicht mehr zurückkehrten, fielen diese Ländereien der Kirche anheim. Auch zahlreiche Klöster erwarben so einen größeren Besitz, weshalb ihre Insassen sich einem schwelgerischen Leben hingaben, das das Ansehen der Geistlichen in den Augen des Volkes herabsetzte. Das war um so mehr der Fall, da zum ersten Male durch die Kreuzzüge die Franzosen und Deutschen die hochentwickelte arabisch-türkische Kultur des Ostens kennen lernten, deren Träger sich oft durch große Sittlichkeit und Frömmigkeit auszeichneten. So kam es, daß man in den weiteren Volkstreffen die Einrichtungen und Lehren der Kirche einer Kritik unterzog, die nicht immer zu deren Gunsten ausfiel.

Besonders groß war die Zahl der Unzufriedenen im südlichen Frankreich, wo die Sammt- und Seidenindustrie blühte. Hier trat als Reformator ein reicher Kaufmann aus Lyon, Petrus Waldes, nachdem er sein Vermögen an die Armen verteilt hatte, auf. Er forderte die Rückkehr der Geistlichen zu apostolischer Einfachheit und predigte das Evangelium dem Volke in der Landessprache. Dadurch zog er sich und seinen Anhängern den Haß der Kirche zu, die zunächst mit kirchlichen Mitteln der Bewegung Herr zu werden versuchte. Als aber nach dem Tode des Waldes die Zahl der Waldenser oder Albigenfer, wie man sie nach dem Städtchen der Waldenser nannte, eher zu- als abnahm, sandte der Papst Innocenz III. die zwei Cisterzienser Mönche Arnold von Citeaux und Pierre von Castelnau mit päpstlicher Vollmacht nach Südfrankreich. Hier erschien auch von Spanien der Gründer des Dominikanerordens Dominikus von Osma. Zunächst versuchten diese Mönche durch ihre Predigt der Bewegung Herr zu werden, hatten damit aber so gut wie keinen Erfolg. Da wurde Pierre von Castelnau von unbekanntem Tätern ermordet und dieser Tat der mächtigste Graf Südfrankreichs, Graf Raimund VI. von Toulouse beschuldigt. Gegen ihn und die übrigen südfranzösischen Großen begann nun der Vernichtungskrieg.

Im Auftrage des Papstes wurde gegen die von der Kirche Abgefallenen, die Ketzer, der Kreuzzug gepredigt, und Tausende eilten herbei, da ihnen in den reichen Städten große Beute winkte. Den Oberbefehl über diese Kreuzfahrer übernahm der Graf Simon von Montfort, der zunächst Beziers, die Besetzung des Grafen Roger erstürmen ließ. Gegen 26.000 Menschen ohne Unterschied des Glaubens und Geschlechtes fanden dabei den Tod.

Nun zog sich der Kampf nach der an der oberen Garonne gelegenen Grafschaft Toulouse, die von Graf Raimund im Bunde mit König Peter von Aragon verteidigt wurde. Bei dem Städtchen Muret kam es zur Entscheidung, in welches sich Simon von Montfort mit geringer Truppenmacht geworfen hatte. Die Verbündeten zählten mehr als die zehnfache Zahl von Streitern, wurden aber schlecht aufgestellt und geführt, so daß es Simon bei einem Ausfall gelang, sie zurückzuwerfen. König Peter hatte sich in die Rüstung eines einfachen Ritters gehüllt und die königlichen Waffen einem Ritter seines Gefolges aufgenötigt. Gegen diesen wandten sich mehrere Ritter des Kreuzheeres, welche den Tod des Königs beschloffen hatten, erkannten aber bald, daß es nicht der König sei. In der Hitze des Kampfes gab dieser sich zu erkennen und erlag den Streichen seiner Angreifer. Da wandte sich alles zur Flucht, so auch Graf Raimund von Toulouse. Gegen 15.000 Mann fanden hierbei den Tod. Die Kreuzfahrer aber vermochten nun auch das Gebiet bis zu den Pyrenäen zu erobern, trotzdem Graf Simon bei der Belagerung der Stadt Toulouse den Tod gefunden hatte.

Nachdem in diesen Kämpfen Hunderttausende ihren Tod gefunden hatten und Frankreich reichste und schönste Gegenden in eine Wüste verwandelt worden waren, kam es 1229 zum Frieden. Toulouse blieb dem Sohne Raimunds VI. Raimund VII., der sich die Lösung vom Kirchenbanne mit ungeheuren Geldsummen erkaufte. Der Wohlstand des Landes aber war dahin, und ein Inquisitionsgesetz, das in Toulouse errichtet wurde, bekehrte die noch übrigen Albigenfer oder überlieferte die Standhaften dem Scheiterhaufen. Die rechtgläubige Kirche hatte gesiegt. R. Cs.

Der Häuß Janosch in Deutsch-Lexes.

(Schluß.)

An einer Fosnicht war angeordnet — von wem, wußte niemand — alle Frauen ohne Unterschied sollten geimpft werden, damals nannte man es die „Foden“ (Blattern) setzen. Das war ein Zammern und Lamentieren unter den Frauen über die schlechten Zeiten und dummen Neuerungen. Um nicht in Strafe zu fallen, fanden sich die Frauen den bestimmten Tag in der Schule ein, wo bereits der Häuß in städtischer Kleidung mit angeklebtem falschen Bart auf sie wartete. Als die jüngste unter den Frauen den Armel am linken Arm aufgestreift, griff der Häuß blitzschnell hinter sich, brachte ein Stemmeisen hervor, setzte es der Frau auf den entblößten Arm und holte mit einem dicken Hammer zum Schlage aus. „Uh, uh!“ schrie die Frau, sah den Doktor mißtrauisch von der Seite an, erkannte ihn und weiterte: „Häuß, jetzt hat euch wieder der Teufel geritten!“ Unter Lachen und Schreien liefen die Frauen heim.

Sie sind aber nicht ein Geschlecht, das leicht vergißt. Nach einem Jahre, gegen die Fosnicht, „gaimelten“ sie ihren Häuß, „taten ihm sehr schön“ und baten: „Häuß, guter Janoschbatsch, helst uns jetzt auch zu unserem Acat! Ihr seid ja Trabant, „zähst“ auf den zweiten Fosnichttag die Kofstnechte vor das Hannenhaus mit ihren Pferden zur Bifit!“ „Soll geschehen,“ entgegnete Janosch, „wenn mich die Hännin vor dem Hannen unter ihre Flügel nimmt.“ Die Hännin versprach es; der Häuß hatte alle Kofstnechte vor das Hannenhaus „gewarnt“. Sie kamen mit ihren gestriegelten Pferden; nur gerade der Driliche, der keinen Spaß verstand, zog ein schiefes Maul und lärmte etwas von der begrabenen Gerechtigkeit; die anderen lachten, setzten ihre mutwilligen Frauen auf Schlitten und fuhren in eine Nachbarschaft, wo das Weinsäßchen nicht geronnen.

Unvergolten sollten diese beiden Späße dem Janosch nicht bleiben; an einer Fosnicht vermifste seine Frau die beiden Zuglöhne und den Wagen. Der Diebstahl wurde dem Hannen angezeigt, der fragte lachend: „Warum hat der Dieb nicht auch dich auf den Wagen geladen und mitgenommen?“ Der Häuß: „Laßt den Spaß auf der Seite, Herr der Hann! Ich hab es kommen gesehen, das Unglück. Die Gule hat heut gar kläglich

gebuhut, unsere Tür ging von selber auf und zwischen 11 und 12 „pakze“ das „Gebinn“ (Oberboden), daß ich aus dem Schlaf erwachte!“

Der Hann durchsuchte alle Winkel auch in den Höfen und Gärten der Nachbarn und ihrer Wirtschaftsgebäuden; nichts fand sich. Da sagte ein Nachbar: „Ich weiß nicht, Janosch, ich habe seit längerer Zeit etwas „muhen“ hören, aber das kam von oben; hätten deine Kühe Flügel, dächte ich, sie flögen in der Luft umher.“ Muh, muh! tönte es jetzt wieder deutlich durch die Luft. Häuz wurde kreidebleich und rief: „Das geht nicht mit rechten Dingen zu!“ Mit den anderen hatte der Hann auch aufwärts gesehen und sagte lachend: „Etwas ganz Natürliches sehe ich aber, das gewiß nicht gemuht hat. Siehe dort, Janosch, dein Wagen steht auf der Scheunennüst zur Fahrt gerichtet. Vielleicht finden sich auch die Kühe; dann kannst du gleich anspannen und fahren; hast du in der „Trunn“ noch einen Hals zum Aufsetzen, wenn du den jetzigen gebrochen, wird es ja gehen.“ Wirklich fanden sich auch bald die Kühe oben in der Scheune auf dem hochgetürmten Heu angebunden. An einem Scheunengiebel war das Heu nur mit Strohbindeln überlegt, dort hatten die Spaßvögel mit schwerer Mühe die Kühe hinaufbekommen.

Alles lief zusammen und staunte über diese „Minune“ und bedauerte den Häuz, der die Hände vor das Gesicht geschlagen, wimmerte: „Ich bin verloren, verloren bin ich!“ „Nicht ganz,“ riefen einige jungen Männer, die ungesehen die Kühe heruntergebracht. „Holt ihr mir jetzt auch den Wagen herunter,“ rief Janosch froh, „gibt es einen guten Almesch!“ „Soll geschehen, Bättscho,“ sagten die Männer, „eine Fösnichtpredigt müßt ihr noch zugeben.“ Dazu war Janosch gerne bereit. Nachdem er von seiner Frau den schäbigen Kittel angezogen und einen alten Strohhut aufgesetzt, kam er gar nachdenklich heraus. Die im Hof versammelten Leute wisperten: „Er hat ein gar gelehrtes Ansehen, heute wird es schön werden!“

Der Prediger begann: „Judestüwer, Schnigestüwer, Schandle-nagel, Elzternzagel, Krippeslächer Pälverflüß, litt na ä mengem Hüt zehuf; Pölselblader bleischgefadder; zellesch Nuten Feustreflet; Munkelschneider, Kärresreder; Birenbrunt notig Felen lung: häßt mer nia ze deser Staind, dat des irlisch statlich Fraingd och mät mir zefriden seng, mer ges och nichen Wengn. Amen.“

De Fösnicht sprach: Hoit och Mären äs e lästig Däg, wonn de Knärel och Klettiten kuan es affem Weng geridde, wonn de Mun, dä schähig Fran schunklan giun und net vill sän. Guldig Fösnicht werchte norr 6 Mänet och e gunz half Giur. Stut ir Mun en broingt de Weng, dann hoit walle mer Mänsche seng, broingt an ändge Konneveis, dann hoit glätlich e wä det Eis. Friede, Frad och Ineget, wäntischen och vich ir meng giat Voit. Am vich de Bejt ze verdreiwem, moßt ech mir des Pradig schreiwem. Wonn ir mir nia wallt ziahiren, wäll ech vich gorr villet liren, dann mir sit gorr vill am Körbes, wot der Bluch net hot am Werbes. Git mer her den Achtelkriag, denn det äß me Viderbiach. Ech hänn net grod iune Wäffen, norr äs mer alt der Verstund zeräffen. Ech hän der Fär aus Nigendshausen, ech wil och garn hä vich ist giat schmausen, derniu wäll ech et näkkest vergessen, dat ich ämsäß, gunz ämsäß hu gessen. Och un äst undert wäll ich gedinken, dat ich mät menger Pradig neimenden trinken, dann dat gericht mer zem greßten Schäden, ich bekäm nett en Pelz mī zem Pelsfladden. Ech wäll mech läwer esui bedriun, dat ech mät menger Bigen an Fren bestun; derniu ward ir alle zesummen dinken, dörr hot et verdänt, em sal en drinten! Ech kennen vich alles, ir sed gorr seng Kärl, glod dörr hä loinstmer mät sengem däte Schärrel, de kunt ich noch sängt vile Giuren, et wäs dia, dia ich ufäng mät Wäffeln ze foren. Mir sulen dich mät enunder studieren, hie awer, hi wul näkkest näst liren. Ech awer docht: et kun der net schoden, tia lust noch zem senge Fär geruiden, derniu beliste kemm och den Hochzetbruden. Nä, ich word och zäm Fär gewielt, doch wäßt, et es net gorr hiusch, wonnem alles erzillt. Ech bekum awer gorr en kenne Gehält, mät 9 Achlen Kutruz äs em licht bestalt, derzia kum awer en na For zerässa Schiagen, e Wängert um Kirchendäch, aingder der Jug-

rescher Brätt am Alt en hiusch Wiß, dä vill driagen, derniu noch en half Binstor Paltotes, zem Gorrefastäg en na Gemacht, awer tüne Siulen och tüne Schacht. Hä desem Gehält word ich awer sir orm, et word mer am Mogen bald kalt, bald wonn; nor ist häß et an der Gemin: Äs eländ Fär äßt Paltotes mät Krin, derfu mät em te Käpes, te Galt, oder besser noch förder an den Aingderwäld. Och behär hu se mich auß geschmäßen, en häte mer och det Mentie zeräffen. Ech hä gewundert vu Gemin ze Gemin bäs hör, nia hän ich mät menger Alder elin. Nia äs och meng Pradig um Dingd, dem se net gefallt, di nem se an de Boingd.“

(„Judenspeichel, Schneegestöber, Schindelnägel, Elsternschwänze, Krebslöcher, Pulverstaub, kommt jetzt in mein Haupt zuhauf; Zwetschenblätter, Bleischgefatter, zellesch Noten, Fensterstöde, Mantelschneider, Kärresreiter, Birnentrank, neun Ellen lang: helft mir nun zu dieser Stund, daß diese ehrlichen, stattlichen Freunde auch mit mir zufrieden sind, wenn ich ihnen auch keinen Wein gebe. Amen.“)

Die Fösnicht sprach: Heut und morgen ist ein lustiger Tag, wenn die Knädel und Klettiten kommen auf dem Wein geritten, wenn die Männer, die schähig Frauen wankend gehen und nicht viel schauen. Goldene Fösnicht, wäßt du nur 6 Monate und ein halbes Jahr! Geh, ihr Männer und bringt Wein, heute wollen wir Menschen sein; bringt ihn immer kennenweiß, denn heute glitscht er wie das Eis. Friede, Freud' und Einigkeit, wünsche ich euch, ihr lieben Deut'. Um euch die Zeit zu vertreiben, müste ich diese Predigt schreiben. Wenn ihr mir nun wollt zuhören, will ich euch gar vieles lehren, denn mir steht gar viel im Körbes, was der Bloch nicht hat im Wörbes. Gebt mir her den Achtelkriag, denn dies ist mein Viederbuch. Ich bin nicht gerade ohne Wissen, nur ist mir manchmal der Verstand zerrissen. Ich bin der Pfarrer aus Nigendshausen, ich wollte gerne bei euch gut schmausen, darnach will ich es nie vergessen, daß ich umsonst, ganz umsonst habe gegessen. Auch an etwas anderes will ich denken, daß ich mit meiner Predigt tu niemanden tranken, denn die gereichte mir zum größten Schaden, ich bekäm' keine einzige Zwetschle mehr zum Zwetschenfladden. Ich will mich lieber so betragen, daß ich mit meiner Läge in Ehren kann bestehen. Dann werdet ihr alle zusammen denken, dieser hat es verdient, man soll ihn tranken. Ich kenne euch alle, ihr seid gar feine Kerle, gerade dieser hier, neben mir mit seinem dicken Schädel; den kannte ich seit vielen Jahren, es war damals, als ich anfing mit Wäffeln zu fahren. Wir sollten miteinander studieren, er aber er wollte nie etwas lernen. Ich aber dachte, es kann dir nicht schaden, du kannst noch zu einem feinen Pfarrer geraten, dann bekommst du kaum auch den Hochzeitsbraten. Nun ich ward auch zum Pfarrer gewählt, doch wißt, es ist nicht sehr hübsch, wenn man alles erzählt. Ich bekam ein gar kleines Gehalt, mit 9 Achtern Kutruz ist man schlecht bestellt; dazu kam aber ein neues Paar zerrissene Schuhe, ein Weingarten am Kirchendäch, unter der Fogarascher Brücke am Alt eine schöne Wiese, die viel trugen, dann noch $\frac{1}{2}$ Klafter Palukes, zum Stuttenpfingsttag ein neues Vorschub, doch ohne Sohlen und ohne Röhren. Bei diesem Gehalt ward ich aber sehr arm, es wurde mir im Mogen bald kalt, bald warm. Nur einmel hieß es in der Gemeinde: Unser elende Pfarrer ist Palukes mit Krehn; nur fort mit ihm nach Reß oder Galt, oder noch weiter in den Unterwald. Auch von dort haben sie mich hinausgeschmissen, und haben mir auch das Mentie zerrissen. Ich bin gewandert von Gemeinde zu Gemeinde bis hieher, nun bin ich mit meiner Alten allein. Nun ist auch meine Predigt am Ende, dem sie nicht gefällt, der nehme sie in die Zähne.“)

M. W.

Gott schütze den Herrn,
Den der Knecht muß belehren.

Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverswaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Tatbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterschrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn F. L. in K. Frage: Ich habe vor 6 Jahren mein Haus von meinem Schwiegervater gekauft, mein Schwiegervater hat es von seinem Vater geerbt vor etwa 16 Jahren. Der Großvater hat das Haus im Jahre 1839 gekauft, mit der Kaufvertragsbedingung, daß Verkäufer sich verpflichtet, dem Käufer gestatten zu wollen, daß er das in seinem Hofe bei Regengüssen oder durch Schmelzen des Schnees sich sammelnde Wasser auf die anstoßenden Grundstreifen des Verkäufers leiten könne. Der Vertrag wurde von zwei Zeugen unterschrieben und liegt auch heute noch auf. Im Jahre 1879 wurde bei uns ein neues Grundbuch angelegt und seither ist das Wasserrecht nicht wieder inkorporiert worden, und die jetzige Grundstreifenbesitzerin besitzt den Grundstreifen seit etwas über 30 Jahren und jetzt will sie mir das Wasserrecht streitig machen. Hat sie ein Recht dazu oder nicht? Denn seit der Kommassation ist zwischen meinem Hof und ihrem Grundstreifen auch noch eine Kommunalfläche als Weg eingetragen.

Antwort: Wenn Sie den Wasserabfluß immer benützt haben, so kann man Ihnen ihn jetzt nicht wegnehmen.

Herrn J. Sch. in K. Frage: Die beiden letzten schwachen Jahre haben unsere sächsischen Bürger in materiell schwierige Lage gebracht. Da die Kassen gesperret, können sie sich schwer helfen. In der Not wenden sich Viele an gewinnlüstige Leute, deren Söhne in Amerika Geld machen und beträchtliche Summen nach Hause schicken. Diese aber saugen unseren sächsischen Bürger aus und richten sie zugrunde, indem sie den Schuldnern zu 24% auf Wechsel Geld ausgeben. Dabei richten sie den Wechsel also, daß keine Prozente darin angegeben sind, sondern schreiben die Halbjahreszinsen zum Kapital. Z. B.: Die Schuld beträgt 400 K; der Wechsel aber lautet über 496 K auf ein halbes Jahr. Was ist da zu tun, um diesem Betrugsgefährte das Genick zu brechen und unsere Leute von diesem Verderben zu retten?

Antwort: Wenn der Bucher nachgewiesen werden kann, so kann Strafanzeige erfolgen, oder aber es kann sich der Schuldner weigern, mehr als 8% zu zahlen. Der Beweis kann auch dem Wechsel gegenüber angetreten werden.

Dr. R. Sch.

Herrn J. T. in M. Frage: Ich fand auf dem Feld einen toten Fuchs. Ich zog ihm das Fell ab und verkaufte es. Kann ich über Klage des Revierpächters bestraft werden?

Antwort: Ja, wenn die Strafbarkeit inzwischen nicht verjährt ist.

Herrn M. W. in N. Frage: In unserer Gemeinde gibt es junge Männer, die verheiratet sind, aber noch kein Vermögen auf ihrem Namen besitzen und noch keine Steuern zahlen. Das Ortsamt verlangt auch von diesen die Erfüllung aller Pflichten der Bürger, aber bei den Ergänzungswahlen für die Kommunität wurden sie zurückgewiesen. Ist dies gesetzmäßig?

Antwort: Die einzelnen Bürgerrechte und Pflichten sind durch Gesetze geregelt. Gemeindegewähler ist jeder Gemeindegasse, der das 20. Lebensjahr zurückgelegt hat und nach seinem eigenen Vermögen oder Einkommen die Staatssteuer in der Gemeinde bereits seit zwei Jahren zahlt. Zur Ableistung der öffentlichen Gemeinde-Arbeitsschuldigkeit sind im Sinne des 1. Gesetz-Artikels vom Jahre 1890 auch solche Personen verpflichtet, die kein Vermögen auf ihrem Namen besitzen und in fremden Häusern wohnen, ja sogar Familienmitglieder und zwar ist es gleichgültig ob sie selbstberechtigt sind oder nicht.

Herrn M. Sch. und Genossen in Sch. Frage: Unsere Grundstücke liegen zwischen zwei Bächen, in die das Regenwasser durch zwei Schanzen, die über unsere Grundstücke führen, abfließt. Diese Schanzen sind vor der Kommassation gezogen, bei der Kommassation aber in die Mappe nicht eingezeichnet worden. Im Laufe der Zeit haben sich die Schanzen mit Erde und Schlamm derart gefüllt, daß das Wasser nicht mehr abfließen kann. Wir sind bereit,

die Schanzen frisch auszuheben, der untere Nachbar aber will hiervon nichts wissen. Was haben wir zu tun?

Antwort: Der Umstand, daß die Schanzen in die Mappe nicht eingezeichnet worden sind, ist kein Grund dafür, daß der ursprüngliche Zustand nicht wiederhergestellt werde. Klagen Sie beim Oberstuhlsrichter.

H. S—p.

Wochenschau.

Am 2. April l. J. ist auf Veranlassung des Gewerbetages in Mediaß ein neues volkswirtschaftliches Wochenblatt unter dem Namen „Blätter für Handel und Gewerbe“ als Amtsorgan des Verbandes säch-säch. Bürger und Gewerbevereine erschienen. Die bisher erschienenen Nummern beweisen, daß in dem bescheidenen Rahmen dieser Blätter ernste Arbeit im Dienste unseres Volkes geleistet wird. Möge der erstrebte Erfolg nicht ausbleiben!

Ein neues Gesetz über die Sonntagsruhe soll demnächst ins Leben treten. Es spricht (in 24 Abschnitten) aus, daß an den Sonntagen, am St. Stefanstage und am 1. Christfest jede gewerbliche Arbeit zu ruhen hat. Die Arbeitsruhe muß an diesen Tagen spätestens um 6 Uhr morgens beginnen und mindestens bis 6 Uhr früh des nächsten Tages dauern. Nur unaufschiebbare Arbeiten zur Befriedigung des staatlichen und militärischen Verkehrs oder für gesundheitliche und Sicherheitszwecke und gewisse, an bestimmte Jahreszeiten gebundene Einrichtungen, sowie Vorbereitungsarbeiten dürfen an den gesetzlichen Ruhetagen vollzogen werden. Der Lebensmittelverkauf kann in der Zeit von 6 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags vor sich gehen, in derselben Zeit auch der Verkauf von Spirituosen. Die Angestellten, die an einem Ruhetage mehr als 3 Stunden beschäftigt sind, müssen einen Ersatzruhetag erhalten entweder durch Freigabe des ganzen nächsten Sonntags oder durch Gewährung von zweimal 6 Stunden Ruhepause an zwei Wochentagen. —

Daß viele unserer Landleute auch mit der Feder sehr gut umzugehen wissen, hat jeder aufmerksame Volksfreund schon längst wahrgenommen. Ein neuer Beweis in dieser Richtung ist die Nachricht, die von dem Pretaier Landmann Johann Fronius mitteilt, daß er ein Volksstück unter dem Titel „Die verlorene Braut“ gedichtet hat. Das Stück, in sächsischer Mundart geschrieben, ist in Pretai und sodann in Mediaß unter großem Beifall von Pretaier Bauern aufgeführt worden. —

Am zweiten Ostertage entstand in der Nähe der Gemeinde Magyarscharosch auf dem Gute des Grafen Michael Karolyi unweit den staatlichen Bohrungen ein riesiger Erdgasbrand, dessen Flammenschein auch in Mediaß und selbst in Hermannstadt am Nachthimmel bemerkbar war. Auf etwa einem Joch Grund ist alles abgebrannt. Die Gefahr neuer Entzündungen ist vorhanden. —

Die am 19. April abgehaltene Wählerversammlung der beiden Hermannstädter Wahlkreise hat unter außerordentlich großer Beteiligung stattgefunden und nach längeren Aussprachen, die zum Teil sehr erregt waren, den Austritt des Abgeordneten Brandsch aus der Regierungspartei mit Stimmenmehrheit zur Kenntnis genommen.

Zum Schluß teilen wir mit, daß heute, Sonntag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, unser Landsmann Albert Ziegler auf der Poplaker Heide bei günstigem Wetter einen Schauflug veranstaltete.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn M. W. Der betreffende Aufsatz ist vorhanden und wird veröffentlicht werden.

Herrn nm. Die Betrachtung, die erst am vergangenen Montag eingelangt ist, konnte nicht für diese Nummer verwendet werden.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzellen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlenden.

8 Prima Büffelstiere, 3jähr., zertifiz., 1 Simmenthaler, 1 Pinzgauer Stier, 2jährig, hat abzugeben Michael Lutsch in Agnetheln. 2601 3-5
Ein zertifizierter Pinzgauer Stier, 2 Jahre alt, ist zu verkaufen bei Georg Brus in Tartlau Nr. 584 (bei Kronstadt). 2614 2-2
Großes Haus nebst Wirtschaftsgebäuden, 2 Weingärten, 4 Joch Grund zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Joh. Werner in Birtzhalm. 2619 1-2
Michael Dienert in Ragendorf Nr. 261 hat einen schönen 3 jährigen, 150 cm großen, zertifizierten Büffelstier zu verkaufen. 2625

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Die neuesten Bücher der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Der Rosengarten.

(Moderner Künstlerstoffeinband K 3.60.)

„Quellen des Humors“, Humoristische Meistererzählungen. Gesammelt und mit biographischen Notizen versehen von Werner Holl. Unsere besten Humoristen Kurz, Hadländer, Ludwig, Gerstäcker, Saphir, Zschokke und andere sind in diesem Bande vereint. 433 Seiten. (6. Bb.).

Aufruf.

2621 1-2

Die ev. Kirchengemeinde U. B. **Bolkatsch** (Bolkács) sucht für die Zeit vom **15. Mai bis 15. September l. J.** eine

Bewahranstaltsleiterin.

Monatsgehalt: 60 Kronen, freie Wohnung. Meldungen sind bis **9. Mai** an das **Presbyterium** zu richten.

Ein Bursche

womöglich gewesener Offiziersdiener, wird aufs Land gesucht zu sofortigem Eintritt. 2626

Ed. Theil jun.
Mediasch.

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Säufen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
2363 lange nur Welker's 17

Viehwaschseife „Purator“
Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.



Für den **Frühjahrs-Pferde-**
markt empfehle ich meine

extra schönen und starken Halfter.

Werde an den ersten Tagen des Hornvieh- und Pferdemarkts auf dem städtischen Viehmarkt meine sämtlichen nur aus **reinem Hanf** gearbeiteten **Seilerwaren** feilbieten. 2622

Hochachtungsvoll

Joh. Ongerts Nachfolger

Carl Stürner
Seilermeister

Hermannstadt, Saggasse 22.

Die Quelle des Glückes

ist die Gesundheit. Die meisten Erkrankungen rühren von Stoffwechselstörungen her und äußern sich als: Gicht, Rheumatismus, Verstopfung, Verschleimung, Fettsucht, Atemnot, Druck auf der Brust, Darmträgheit, Erkrankungen der Niere u. der Leber, Blähungen, Hämorrhoiden sowie verschiedene nervöse Leiden wie: Schlaflosigkeit, Kopfschmerz usw. Gegen alle diese Leiden ist am wirksamsten der durch freiwillige Dankschreiben vielfach ausgezeichnete

Hasbacher-Tee.

Der Versand erfolgt nur aus der Apotheke z. h. Leopold in Gloggnitz Nr. 30 N.-Österr. 2 Pakete K 3.20, 6 Päckchen spesenfrei.

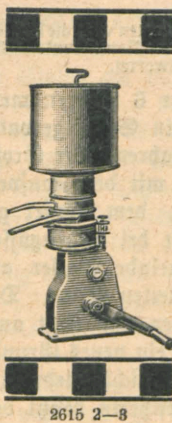
Leidet der Körper aber auch noch an gestörter Verdauungstätigkeit, dann empfiehlt sich auch die Anwendung von Bitters krampfstillenden, windtreibenden und appetitanregenden

Bibergeiltropfen

2616 3 Fläschchen K 3.80. 2-3

Garantiert vorzügliche

Milch-Separatoren



125 Lit. Stundenleistung statt 180 K nur **80 K**
180 „ „ „ 260 „ „ **120 „**
275 „ „ „ 390 „ „ **150 „**

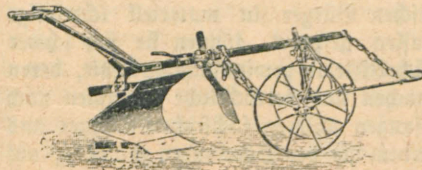
Da ich keine Agenten halte, sondern nur **direkt** an meine Kunden liefere, so bin ich in der Lage zu obigen **ganz aussergewöhnlich billigen** Preisen abzugeben. Auch auf Probe. Günstige Zahlungsbedingungen. Franko jeder Bahnstation. Alle Ersatzteile lagernd.

Josef Wintersberger

: Purkersdorf-Wien Nr. 31. :

Original Sack'sche

Wende- u. Universalpflüge



2623 bei 1-6

Carl F. Jickeli
Hermannstadt.

Dortselbst ist eine 4 H.P. gebrauchte Dampf-dreschgarnitur und ein gebrauchter Mühlerei-Trieur mit Drahtmantel **billig zu verkaufen.**



Veredelte Reben

Amerikanische Schnitt- u. Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, **garantiert sortenrein**, in reichster Auswahl die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte: 2249 30

Kokeltaler Erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: FR. CASPARI, Mediasch (Siebenbürgen).

Bitte Preisliste zu verlangen!

Die Preisliste enthält Anerkennungsschreiben aus allen Teilen des Landes und kann daher jeder Weingartenbesitzer schon vor Aufgabe seiner Bestellung durch mündliche oder schriftliche Anfrage bei bekannter Persönlichkeit sich von der unbedingten Verlässlichkeit obiger Firma die Gewissheit verschaffen.

Die Genossenschaftsbank als A.-G.
in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-St.-Márton
übernehmen 2364 17

5 1/2 % -ige Spareinlagen



Es ist eine schon allgemein bekannte Tatsache geworden, dass die

PFLÜGE Marke „Eber“
die besten sind, verlangen Sie

Probe-Pflüge,

jeder ist sein eigener Feind, der das Neue nicht kennen lernen will.

Kaufen Sie

2 und 3 schar. Wendepflüge für 2 Pferde,

Sie ersparen **Zugkraft, Zeit, Arbeiter, Geld** und haben eine bessere Ackerung als bisher. Ein Mann leistet soviel wie bisher vier.

Auch in **Rübenschneidern, Häckslern, Drillsämaschinen**, sowie in **Dreschmaschinen und Motoren** mit **Rohöl- und Benzinbetrieb** für landwirtschaftl. u. Industriezwecke bringe ich Ihnen von der Firma

F. WICHTERLE, Prossnitz,

alles neue bewährte Maschinen und Geräte, verwechseln Sie nicht dies mit den alten Erzeugnissen.

Obige Artikel wurden in Kronstadt mit der silbernen und in Klausenburg mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, bester 2624 Beweis ihrer Güte und Gebrauchsfähigkeit. 1-12

Ausserordentlich günstige Zahlungs- u. Lieferungsbedingungen vermittelt der Generalvertreter obiger Werke

Christian Lang

Elisabethstadt (Erzsébetváros).

Leinenwaren 40% billiger

als im Zwischenhandel.

P. T.

Um einen Beweis unerreichter Leistungsfähigkeit zu erbringen, offeriere ich nachstehende feste, frische, prächtige Leinenwaren enorm unterm Wert, 2617 2-4

Günstigste Gelegenheit für wenig Geld

■ erstklassige Ware zu erwerben ■

- ca. 300 St. beste **Wäschewebe**, feinfädig, dicht, gebleicht, 1 St. 20 m lang, 80 cm breit **K 11.-**
- ca. 400 St. beste **Rumburger-Webe**, kräftig, sehr fest, 1 St. 23 m lang, 89 cm breit **K 13.-**
- ca. 10.000 St. **Leintücher** aus hochfeinem Flachsgarn, dicht gewebt, 6 St. 150/225 cm gross **K 16.80**
- 500 St. **Bettzeug-Kanafas** rot- oder blaustreif., 1 St. 78 cm breit, 23 m lang **K 10.-**
- 800 Dtz. beste **Leinenzwilch-Handtücher**, weiss, 1 Dtz. 50/110 cm gross **K 6.-**
- 1000 Dtz. **reine Damasthandtücher**, weiss, schwere Prachtsorten 1 Dtz. 50/110 cm gross **K 9.50**
- 1^{1/2} extraschwere 1 Dtz. 50/120 cm gross **K 12.50**
- 800 St. schwere reinleinen **Speisegedecke**, weiss Damast, 1 Gedeck für 6 Personen **K 6.40**
- 1200 St. **Damast-Tischtücher**, reinleinen, 144 cm gross 1 St. **K 2.80**
- 1500 Dtz. **Taschentücher**, erstklassig, gebleicht, reinleinen 48 □ cm 1 Dtz. **K 6.50**
- Batist mit Hohlsaum 40 □ cm 1 Dtz. **„ 3.50**
- 300 Dtz. **Leinen-Geschirrtücher**, 70 cm gross, rot oder blau kariert, sehr gut 1 Dtz. **K 3.70**

Probepbestellungen um mindest **K 10.-** per Nachnahme. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

47jähr. Firmaweltruf verbürgt Güte.

Mech. Weberei & Leinenfabrik **Jos. Kraus**, Nachod 17/b.

Muster-sammlung jeder Art feiner Gewebe für Wäsche und Ausstattung, Blusen, Waschkleider etc. kostenlos.

Kräftige

Rebenveredlungen

ein- und zweijährige, zu Neuanlagen und zum Ergänzen von Fehlstellen in alten Beständen besonders geeignet, verkauft zu sehr mäßigen Preisen die

Erste Reichsdorfer Rebschule des **Simon Nemenz**

Post Riomfalva. 2452 11

Trinken
Sie gern
echten Kognak
feinste Liköre

Bier, Limonaden usw.
Sie erhalten von mir ohne irgendwelche Verbindlichkeit ein Buch mit Rezepten zur Nachbildung dieser Getränke und

1 Flasche Likör

2416 gratis 7-9

geg. Portovergüt. v. 20 h in Marken

Max Noa, Igl. Hoflieferant
von Spanien und Griechenland
Bodenbach a. E. 170.

Für Volks- u. Jugendbibliotheken

Jugendbücher berühmter Dichter

jeder Band schön illustriert K 1.20.

Nach Auswärts gegen Voreinsendung von K 1.30.

Gerhart Hauptmann, Lohengrin.
Otto Ernst, Gullivers Reisen.
Ludwig Fulda, Aladdin und die Wunderlampe.
Walter Bloem, Das Ende der großen Armee (1812).
Felix Salten, Kaiser Max der letzte Ritter.
Rudolf Herzog, Siegfried der Held.
— Der Nibelungen Fahrt.
Georg Engel, Kapitän und Schiffsjunge.
F. Dökar Hoeder, Der Sohn des Soldatenkönigs.
Fedor v. Bobeltitz, Der Kampf um Troja.
E. v. Wolzogen, Münchhausens Abenteuer.
Gustav Falke, Die neidischen Schwestern.

Deutsche Bibliothek

jeder Band in Leinen K 1.20.

Nach Auswärts gegen Voreinsendung von K 1.30.

Christian Reuter, Schelmuffsky. Ein lügenhafter Reiseroman.
Wilhelm Hauff, Märchen.
— Lichtenstein.
Seneca, Vom glückseligen Leben.
H. C. Andersen, Das Märchen meines Lebens.
Rudolph Köpffer, Die Bibliothek meines Oheims.
J. Gottlieb Fichte, Reden an die deutsche Nation.
— Die Anweisung zum seligen Leben.
Goethes Faust. Erster und zweiter Teil in einem Bande.
Balthazar Gracians, Kunst der Weisheit.
Eduard Mörike, Erzählungen und Märchen.
Immanuel Kant, Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen.
Wilhelm von Humboldts Briefe an eine Freundin.
Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde.
Matthias Claudius, Der Wandsbeker Bote.
Homer, Ilias.
— Odyssee.
Briefe von Goethes Eltern.
E. L. Hoffmann, Die Elziere des Teufels.
Lord Chesterfields Briefe an seinen Sohn.
Wilhelm Meinhold, Die Bernsteinherz.
Schleiermacher, Über die Religion.

Zu beziehen von der

Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt

Großer Ring 14.

„Seit ungefähr 6 Jahren

verwende ich Thürpil mit bestem Erfolg. Während mir in früheren Jahren fast regelmäßig mehrere Stalber an der Stalberruhr eingingen, ist mir seit vorschriftsmäßiger Anwendung des Thürpil kein einziges mehr verendet. Es ist ein vortreffliches Mittel, das jeder Landwirt vorrätig halten sollte.“
R. in U.

Thürpil kostet: 1/4 Dose Kr. 2,50, 1/2 Dose Kr. 1,35 bei Tierärzten und Apothekern. Die Broschüre: „Nützliche Winke für Tierzüchter“ versendet kosten- und portofrei

Cl. Sageman, Chem. Fabrik, Aachen.

Niederlage: Jos. v. Török's Apotheke, Budapest VII., Königsgasse 12.



Oesterreichischer Kürassier 1813 - 15

2290 12

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlossene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbweisse 2 K 80; weisse 4 K; weisse, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfeine, schnee-weisse, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weisse, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 39-50



S. Benisch

Fertige Betten aus dichtkädig. roten, blauen,

weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 13 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiften Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

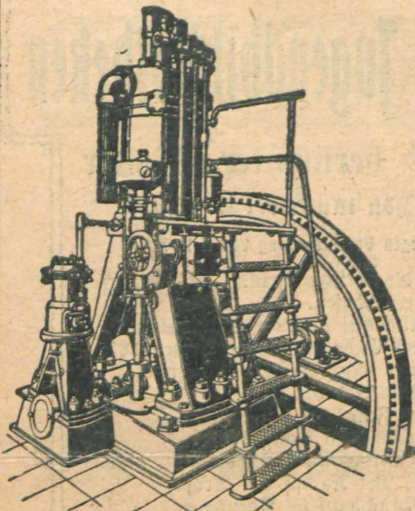
Diesel-Motoren

Bauart Güldner

unempfindliche, erstklassige

Betriebsmaschinen

von höchster Wirtschaftlichkeit für Elektrizitätswerke und alle industrielle Unternehmungen



BRÜDER SCHIEL

Maschinenfabrik, Eisengießerei und Mühlenbauanstalt KRONSTADT.

2384 16

Vertretung u. Verkaufsstelle **C. F. JICKELI, Hermannstadt.**

Unsere Rebschulen

in hoher südlicher Lage, keine Überschwemmung, waren auch in diesem Jahre sehr schön.

Veredlungen peronosporafrei gut ausgereift reich bewurzelt.

Weinbauern, Landwirte werden zur Besichtigung unserer Rebenveredlungen eingeladen.

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2329 22



Brüder Roth
Mediasch.

EIN KÖSTLICHES HUSTENMITTEL!

So sagen unsere meisten Ärzte.

Benütze auch Du dieses herrliche Mittel. Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten.

Zeugnisse von Ärzten und Private! Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller. Dafür Angebotes weise man energ. zurück. Schutzmarke „3 Tannen“. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.



470

31-40

Schuhe

deren **Sohlen**

im **Sommer**

wie **Winter**

2477 10 - 10

mit „Lora“ Sohlenhärtner und deren Oberleder mit der seit 1886 glänzend bewährten „Seehund“-Gummitran-Ledersehmere oder „Lora“-Schuhcreme behandelt wird, bleiben doppelt dauerhafter. — Erhältlich in einschlägigen Geschäften. Kleinerzeuger:

J. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger in Böhmen.

Zweigfabr. f. Deutschl.: **Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa.**

Broschüre Nr. 174 über sachgemäße Schuhpflege gratis und franko.

AND. RIEGER

Eisenhandlung

Hermannstadt (Nagyszeben)

für Bauzwecke offeriere:

Gewalzte Baurträger und U-Eisen — Genietete Träger — Gusseiserne Säulen — Gusseiserne Röhren, Stab- und Schliesseneisen — Schmiedeiserne Röhren — Gusswaren.

Cement, Dachpappe — Isolierplatten. Alle Sorten Bleche — Baubeschläge.

Schnittmaterial u. Bauholz, alles zu mässigen, zum Teil reduzierten Preisen. 2421 6

Wohnen Sie nicht in feuchten Wohnungen!

Heute haben Sie dies nicht mehr notwendig, denn:

„BIBER“ Isoliermörtelzusatz ermöglicht die sicherste und dauerhafteste Trockenlegung feuchter Wohnungen.

„BIBER“ ist das vollkommenste Isoliermaterial der Gegenwart.

„BIBER“ erfordert bei der Verarbeitung keine besonderen Fachkenntnisse und können Isolierungen laut Gebrauchsanweisung fachlich ausgeführt werden. 2620 1-10

Mit Prospekten, Gebrauchsanweisung und jedweder Aufklärung dient bereitwilligst die Niederlage der „BIBER“-Werke:

Carl F. Jickeli, Hermannstadt.

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Martin Roth**; für den unterhaltenden Teil: **August Schuster**. — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.